Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 121 (1953)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93 (abwesend)
Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstraße 7—9, Telephon 2 74 22.
Abonnementspreise: jährlich Fr. 14.—, halbjährlich Fr. 7.20 (Postkonto VII 128) - Ausland: zuzüglich Versandspesen.
Einzelnummer 30 Rp. - Erscheint am Donnerstag - Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp.
Schluß der Inseratenannahme jeweils Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 30. Juli 1953 **121. Jahrgang • Nr. 31**

31 Löbliches Pfarramt Hornussen

Inhaltsverzeichnis: Die Dienerin Gottes Margrit Bays — Krieg und Frieden — Um die Glaubensmöglichkeit — Katholische Erinnerungen an Norwegen — Das Eheleben nach Gottes Gesetz — Die Kirche rettet die Ureinwohner Australiens — Aus der Praxis für die Praxis — Kirchenchronik — Altkonviktoren-Tagung im Salesianum Freiburg — Priesterexerzitien — Schweizerische Katholische Bibelbewegung (SKB.) — Ferienkurs und Exerzitien für Schwerhörige — Rezensionen

Die Dienerin Gottes Margrit Bays

Im Jahre 1879, am Freitag in der Oktav des Herz-Jesu-Festes, nachmittags um drei Uhr, starb in La Pierraz, einem kleinen Weiler, der zur Pfarrei Siviriez gehört, eine einfache, schlichte Dorfschneiderin, Margrit Bays. Im Pfarreifriedhofe fand sie ihre letzte Ruhestätte. Fünfzig Jahre später, im Jahre 1929, wurden ihre Gebeine am Eingang der Pfarrkirche beigesetzt. Am 9. Juli letzthin fand die Erhebung ihrer sterblichen Überreste statt in Gegenwart des Diözesanbischofes und der medizinischen Experten, Hr. Dr. Faller, Universitätsprofessor, und Hr. Dr. Hans Strebel, Chirurg in Freiburg. Am letzten Sonntag, am 26. Juli, fand in Siviriez eine große Volkskundgebung statt unter Beteiligung vieler weltlicher und geistlicher Behörden. Am selben Tage wurden die Gebeine der Dienerin Gottes in einer Außenkapelle der Pfarrkirche beigesetzt und die ersten Schritte getan im Hinblick auf ihre Seligsprechung. Rom wird dann entscheiden, ob ihr die Ehre der Altäre zuerkannt werden darf. Deshalb wollen die folgenden Ausführungen dem Urteil der Kirche nicht vorgreifen und beanspruchen nur menschliche Glaubwürdigkeit.

Margrit Bays ist auch in der deutschen Schweiz keine Unbekannte mehr; Dr. P. Othmar Scheiwiller, OSB., hat ihr in seinem Buche: «Geheiligtes Frauentum», ein treffliches Kapitel gewidmet. Der verstorbene Generalvikar Ems und Robert Loup haben sie mit ihren Schriften in der französischen Schweiz bekannt gemacht.

Wer ist Margrit Bays?

Eine der Stillen im Lande. Einfach, gradlinig verläuft ihr Leben. Wie die Sonnenblume der Sonne, so ist ihre Seele Gott zugekehrt. Doch steht sie mit beiden Füßen auf dem Freiburger Boden, dem sie entsprossen. Ihre Wiege stand in La Pierraz, einem Weiler der Pfarrei Siviriez. Im Jahre 1815, am 8. September, wurde sie in eine einfache Bauernfamilie hineingeboren. Zwei bis drei Jahre besucht sie die Dorfschule und lernt mit den andern Kindern etwas lesen, schreiben, rechnen. Mit 11 Jahren empfängt sie die hl. Kommunion. Da sie Geschick und Vorliebe zeigt für frauliche Handarbeit, wird sie Schneiderin. Als einfache Näherin zieht sie von Ostern bis Allerheiligen von Haus zu Haus, zu ihren Kunden; abends kehrt sie wieder heim ins stille Stübchen von La Pierraz.

Margrit versteht es, Gott in ihre Tagesarbeit hineinzustellen. Oft steht sie schon um 2 Uhr auf. Nach dem Morgengebet greift sie zum Spinnrocken und läßt das Rädchen surren bis in den frühen Morgen hinein. Dann hilft sie ihrer Schwägerin bei der Hausarbeit. Wenn es ihr irgendwie möglich ist, geht sie jeden Morgen hinauf in die Pfarrkirche von Siviriez, scheut den weiten Weg von 20 Minuten nicht, um dort im hl. Meßopfer sich Kraft zu holen für ihr Tagwerk.

Margrit Bays ist keine Kopfhängerin. Wie sie um 8 Uhr zu ihren Kunden kommt, freundlich, heiter und aufgeräumt, mit einem mütterlich-warmen Blick, da tun sich ihr Türen und Herzen auf. Die Kinder fühlen sich geborgen bei ihr; die Erwachsenen sehen sie gerne kommen, wissen sie doch, daß Margrit eine fleißige, tüchtige, pflichtbewußte Näherin ist, die keine Zeit vertrödelt mit unnützem Klatsch und Tratsch. Hurtig, flink fliegt die Nadel, knirschend bahnt sich die Schere ihren Weg in die Stoffe. Mit dem damals üblichen Lohn von acht Batzen in der Tasche kehrt sie abends heim und macht sich wieder nützlich im Haushalt ihres Bruders. Der Kreuzweg, den sie in ihrem Stübchen betet, beschließt ihr Tagwerk.

Einfache, doch von Liebe beseelte Arbeit

Man spricht so viel von Berufs-Ethos. Ohne das gelehrte Wort zu kennen, hat Margrit Bays in schönster Weise vorgelebt, was es ausdrückt. Sie hat ihrem Beruf als Kundennäherin einen tiefen Sinn gegeben, von Gott her, vom Glauben her. Sie hat in ihrem Berufsleben jene Worte verwirklicht, die Pius XII. in seinem Rundschreiben zum vierzehnhundertsten Todestage des hl. Benedikt aussprach: «Mögen alle, die geistige oder körperliche Arbeit verrichten, bedenken, daß sie eine noble, edle Aufgabe erfüllen: Sie verdienen sich ihr Brot und sind der ganzen Gesellschaft von Nutzen. Doch mögen sie ihre Arbeit tun nicht aus Zwang, sondern aus Liebe, Herz und Sinn zum Himmel gerichtet, wie Benedikt es uns lehrt.»

In diesem Geiste arbeitete Margrit Bays. Es gab sicher vor und nach ihr viele berufstätige Frauen, die mit Schere und Nadel zu hantieren wußten. Aber äußere Fertigkeit ist noch nicht alles. Margrit wußte ihre Arbeit zu beseelen. Die Seele aber aller Arbeit ist die Liebe. Die Gottesliebe gab ihrer Arbeit den Feingehalt, gab ihr Wert und Gewicht. In ihre unscheinbare Näharbeit wob sie die Goldfäden der Liebe. Mit dem Werkdienst verband sie Gottesdienst. Nicht Sklavenarbeit hat sie verrichtet, sondern beseelte Arbeit als Kind Gottes. Ob Kaiser oder Knecht, ob Bauer oder Beamter, ob Prinzessin oder Putzfrau, ob Schneiderin oder Künstlerin: der wahre Wert unserer Arbeit hängt nicht ab vom äußeren Lebensrahmen, sondern vom innern Gehalt, den wir ihr geben durch unsere Gottesliebe.

Echte, kernige Frömmigkeit

Margrit hatte jene innere Seelenhaltung, die sie in allen Lebenslagen nach dem Willen Gottes fragen ließ und diesen Willen auch froh und freudig tun hieß. Hier liegt die Quelle ihrer Kraft, die Quelle ihres Betens, ihres Opferns, ihrer Arbeit, ihrer Geduld, aber auch die Quelle ihres Seelenfriedens. Die Frömmigkeit unserer Margrit war nach dem Altar und nach dem Kreuze hin orientiert. Vom eucharistischen Heiland und vom gekreuzigten Heiland her floß ihr der Opfergeist. Wir haben schon gesehen, wie sie jeden Morgen, pünktlich wie eine Uhr, den ziemlich weiten Weg zur Pfarrkirche tapfer unter die Füße nahm; so oft es ihr erlaubt war, empfing sie dort auch die hl. Kommunion. Opfer und Opfermahl, das sind erste Quellen wahrer, kerniger Frömmigkeit.

In ihren letzten fünfundzwanzig Jahren war Margrit Bays mehr oder weniger immer krank. Da zeigte sich vor allem die Geduld, die Liebe der starken Opferseele. Besonders am Donnerstagabend und am Freitag litt sie schwer; auf geheimnisvolle Weise nahm sie teil am Leiden Christi, besonders am Karfreitag. In solch schmerzvollen Sühneleiden kamen liebeglühende Worte aus ihrem Herzen, wie: «Die Liebe ist nicht gekannt, die Liebe wird nicht geliebt ... Sanctus! Sanctus! Sanctus Dominus! ... Mein Jesus, Barmherzigkeit.» In einem ergreifenden Gebet hat sie ihren Opfergeist niedergelegt. Sie hat es selbst verfaßt und betete es jeden Abend: «O heiliges Opferlamm, ziehe mich hin zu Dir; wir werden dann gemeinsam gehen. Es ist nun billig und recht, daß ich mit Dir leide. Sieh nicht auf mein Sträuben beim Leiden! Ich will an meinem Fleische ergänzen, was an Deinem Leiden noch mangelt. Ich will Dein Kreuz umklammern. Mit Dir will ich sterben. In die Wunde Deines heiligsten Herzens möchte ich meinen letzten Seufzer aushauchen.»

Ihre außerordentlichen Gnaden und Wege suchte sie zu verbergen, so viel sie nur konnte. Sie war weit entfernt von allem hysterischen Geltungsdrang. Ihrem Beichtvater und Seelenführer gegenüber war sie voll Demut und Gehorsam. Alle Geistesmänner sehen darin das Siegel, das Kennzeichen des echten Geistes.

Einer ihrer Seelenführer, Prälat Jaccoud, der sechs Jahre Pfarrer von Siviriez war, stellt ihr folgendes, glänzendes Zeugnis aus: «Margrit Bays war eine fromme, überaus bescheidene und demütige Person; sie besaß ein gesundes Urteil, ein ruhiges, fast kaltblütiges Temperament; sie hatte nichts Schwärmerisches, Sentimentales, Uebertriebenes an sich.» Dieses Zeugnis eines Priesters, der im Germanikum in Rom gute philosophische und theologische Studien gemacht hatte und später langjähriger Rektor im Kollegium St. Michael in Freiburg war, hat für uns ein besonderes Gewicht. Alle, die Prälat Jaccoud noch gekannt haben, wissen, daß er durchaus kein Phantast und Wolkensegler war, sondern der nüchterne Verstandesmensch. (Schluß folgt.) C. L.

Krieg und Frieden

In Pau in den Pyrenäen begann dieser Tage die 40. Soziale Woche der Katholiken Frankreichs. Sie befaßt sich mit dem Thema: «Der Krieg und der Friede. Von der Koexistenz der Blöcke zur internationalen Zusammenarbeit.» Die Soziale Woche wird mit einem Buß- und Bettag in Lourdes schließen unter dem Vorsitz von Kardinal Feltin, Erzbischof von Paris. Im Auftrage des Hl. Vaters übersandte Prostaatssekretär Montini dem Präsidenten der Sozialen Woche einen Brief.

Die Prüfung der Friedensfrage, so führt dieser Brief nach einleitenden Worten aus, ist um so angezeigter, als die Welt sich nie in einer größern Zwietracht befunden hat als heute. Diese Zwietracht der Völker lebt von den Klassenkämpfen und unterhält dieselben. Sogar das Friedenspanier wird mißbraucht in einer Friedenspropaganda der Heuchelei. Ihr muß der evangelische Friede entgegentreten. Um Friedensapostel sein zu können, muß man vorab den integralen Gedanken der Kirche über den Frieden kennen, vor allem seit Benedikt XV. bis zu Pius XII. Viel zu viele Christen huldigen noch einem engen, chauvinistischen Nationalismus. Wie viele schauen untätig zu? Die Katholiken sollen für die Gemeinschaft der Völker arbeiten; die politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Gegenwart lassen sich alle lösen. Die an Gottes Gesetzen orientierte Politik ist die realste und konkreteste Politik. Das Heil der Völker kommt jedoch nicht aus äußern Mitteln, sondern aus religiösem Glauben und moralischen Überzeugungen. Der Friede ist unteilbar. Wer ihn im persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Leben verleugnet, wird ihn nicht im staatlichen und zwischenstaatlichen Leben aufbauen. Die Spannung in der Welt hat ihre Rückwirkungen auf jeden einzelnen. Wie sollte da nicht umgekehrt der Friede auch beim einzelnen beginnen? Es ist seltsam, mit welcher Insistenz der Papst darauf besteht. Möge es keine Resignation werden, daß diesem Appell nicht im wünschenswerten Ausmaß entsprochen wird! Die Kirche steht allen bei in ihrem Sehnen nach Frieden.

Der Brief ist im französischen Original in Nr. 167 des «Osservatore Romano» (Mittwoch, den 22. Juli 1953) veröffentlicht und wird nachfolgend in extenso geboten. A. Sch.

Monsieur le Président,

C'est non loin de la grotte de Massabielle, où si souvent déjà les peuples assemblés implorèrent de Dieu le don de la paix, que la 40e Semaine Sociale de France tiendra prochainement ses assises. Et, dans la vieille cité béarnaise qui accueillera votre Université itinérante, vous inviterez maîtres et auditeurs à servir eux aussi la cause de la paix, par une courageuse réfléxion sur les conditions humaines politiques et économiques d'une vraie communauté internationale. Ce thème si important a retenu toute l'attention du Souverain Pontife, qui me charge d'être auprès de vous l'interprète de Sa pensée. Sa Sainteté S'est d'ailleurs spécialement rejouie d'apprendre qu'avec la collaboration du Mouvement « Pax Christi » et sous la présidence de Son Eminence le Cardinal Feltin, les travaux de la Semaine s'achèveront, à Lourdes même, par une journée de prière et de pénitence. De grand cœur Elle confie toute cette Session à la maternelle et puissante intercession de Marie, Reine de la Paix.

Cet examen des problèmes de la paix par des hommes de foi, de science et d'action est d'autant plus opportun que les esprits, aujourd'hui, sont plus troublés. Jamais l'histoire humaine n'a connu plus gigantesque discorde. Ce dissentiment aux dimensions du monde envahit la vie quotidienne des peuples; il s'alimente des luttes sociales et les entretient; ses sources sont d'ordre idéologique autant qu'économique; il pénètre au cœur des familles et des institutions, et son harcèlement psychologique épuise la résistance de la volonté et obscurcit le jugement. Il n'est pas jusqu'au drapeau de la paix qui, arboré à des fins partisanes, ne divise parfois les esprits! Comment s'étonner si, dans de telles conditions, bien des consciences généreuses s'éga-

rent et, jusque dans les rangs catholiques, se laissent séduire par le mirage d'une paix de propagande? Mais plus grave est le péril, plus impérieux le devoir d'y parer. A notre époque inquiète, où la paix est comme profanée par les hypocrites prétentions de ceux qui voudraient détourner, à leur profit et au détriment d'autrui, ce pur idéal des peuples, puissent tous les fils de l'Eglise mériter la Béatitude de l'Evangile: Beati pacifici, bienheureux les apôtres de la paix! A la veille de la Semaine Sociale de Pau, tel est le vœu du Saint-Père que j'ai mission de vous transmettre.

Etre apôtre de la paix, c'est d'abord, pour un chrétien, connaître et répandre toute la pensée de l'Eglise sur la paix. Depuis la première guerre mondiale, en particulier, les enseignements des Souverains Pontifes se sont multipliés. Chef de l'Eglise en des heures tragiques, Pie XII Lui-même n'a cessé d'avertir, d'instruire, d'exhorter les fidèles et tous les hommes de bonne volonté. Il ne craignit pas de leur tracer les voies de la paix au fort même de la bataille, définissant avec clairvoyance les bases de la communauté internationale alors que s'affrontaient encore les forces rivales. Les actes, dans la mesure de Ses moyens, accompagnèrent les paroles et ils attestent, à l'encontre des plus douloureuses calomnies, l'infrangible volonté de paix du Siège Apostolique.

Or, malgré la sévère leçon des évènements, trop de chrétiens encore restent sourds aux avertissements de la Papauté. Combien, par exemple, continuent de s'enfermer dans les étroitesses d'un nationalisme chauvin, incompatible avec le courageux effort d'ouverture sur la communauté mondiale demandé par les derniers Papes? Mais plus nombreux sans doute, ceux qui n'ont pas renoncé à leur étrange inertie en dépit des appels réitérés du Saint-Père « à l'action contre toute inaction et toute désertion, dans la grande bataille spirituelle dont l'enjeu est l'édification ou mieux l'âme même de la société future! » (Radiomessage, Noël 1942, A.A.S. t. XXXV, p. 15.) Aussi, tout en se réjouissant de l'admirable générosité de tant de catholiques qui œuvrent patiemment pour la paix du monde, se prend-on parfois à songer qu'il y a un demi-siècle on assistait déjà hélas, sur un autre point d'égale gravité, à semblable contraste entre la fermeté clairvoyante d'un grand Pontife et les timidités, les doutes et les égoïsmes d'un trop grand nombre... (cfr. « Quadragesimo Anno », A.A.S. t. XXIII p. 181).

La doctrine de l'Eglise sur la paix, les maîtres de la Semaine Sociale la connaissent et ils sauront en exploiter les richesses. Mais, devant la dramatique cassure de ce monde, l'appel du Père Commun se fait plus pressant. Ayez foi dans l'Eglise, dit-Il à tous Ses fils, quand elle vous demande de travailler à la communauté des peuples. « Pour elle, Orient et Occident ne représentent pas des principes opposés, mais participent à un commun héritage, auquel ils ont l'un et l'autre puissamment contribué et sont encore appelés à contribuer à l'avenir » (Radiomessage, Noël 1950, A.A.S. t. XLIII, p. 58), et sa voix maternelle ne se lassera pas de rappeler aux hommes d'Etat responsables que même les complications politiques et économiques actuelles peuvent se résoudre à l'amiable, moyennant la bonne volonté de toutes les parties intéressées (cfr. Discours à Pax Christi, 13 Sept. 1952). Sachez écouter l'Eglise, quand, soucieuse de redonner aux nations le sens de leur fraternité humaine, elle leur trace les voies de justice et de vérité, de renoncement et de charité, qui ont en Jésus-Christ leur principe et en dehors desquelles il n'est pas de paix durable. Ne doutez pas de l'œuvre à laquelle vous convie l'Eglise: c'est une œuvre éminemment positive et constructive, fondée sur les droits sacrés de la loi naturelle et divine; une œuvre réaliste aussi, car l'expérience devrait apprendre à tous « que la politique orientée vers les vérités éternelles et les lois de Dieu est la plus réelle et la plus concrète des politiques. Les politiciens réalistes qui pensent autrement ne créent que des ruines » (Radiomessage, Noël 1945, A.A.S. t. XXXVIII, p. 24).

Fidèle à ces enseignements, qui garantissent la rectitude de ses libres initiatives, le chrétien se doit pourtant de porter plus avant encore son effort de paix, jusque dans le secret de ses dispositions intérieures. Ecoutons plutôt ce qu'écrivait le Saint-Père en Sa première Encyclique: « Non, le salut pour les nations ne vient pas des moyens extérieurs, de l'épée, qui peut imposer des conditions de paix, mais ne crée pas la paix. Les énergies qui doivent renouveler la face de la terre doivent venir du dedans, de l'esprit ». Et Sa Sainteté de préciser plus loin: « S'il est vrai que les maux dont souffre l'humanité d'aujourd'hui proviennent en partie du déséquilibre économique et de la lutte des intérêts pour une plus équitable distribution des biens que Dieu a accordés à l'homme comme moyens de subsistance et de progrès » — et n'était-ce pas là le thème de votre dernière Semaine Sociale? — « il n'en est pas moins vrai, poursuit-Il, que leur racine est plus profonde et d'ordre interne: elle atteint les croyances religieuses et les convictions morales » (Encyclique « Summi Pontificatus », A.A.S. t. XXXI, p. 440). La paix est une, en effet, et quiconque, par le péché, la renie dans sa vie personelle, familiale, sociale, ne saurait prétendre l'instaurer efficacement dans la cité ou dans le concert des nations. La paix ne se construit pas sur le mensonge.

C'est donc à un véritable examen de conscience que nous convie le Saint-Père. On accorde volontiers aujourd'hui que la tension du monde se répercute jusqu'en la vie personnelle de chacun: par quel funeste illogisme refuserait-on alors d'y remédier d'abord en soi-même? Déjà il fait œuvre efficace de paix, le chrétien qui surmonte en lui les obstacles à la compréhension d'autrui, à la collaboration fraternelle. Et quels sont ces obstacles intérieurs, sinon l'esprit partisan, ou même sectaire, incapable d'une recherche désintéressée de la vérité; l'esprit passionné, livré à toutes les propagandes de division, insensible aux recommandations du droit; l'esprit pharisien, prompt à déceler l'erreur d'autrui, mais aveugle à ses propres préjugés et dur aux adversaires victimes de l'erreur qu'il combat. L'homme qui cède à de tels penchants agrandit, en lui, autour de lui, la blessure dont saigne l'humanité souffrante.

Que tous les disciples du Christ, au contraire, jettent sur le monde un regard pacifique et catholique. Attentifs au commandement du Maître, qu'ils approfondissent les exigences de la charité; qu'ils méditent ses paroles et ses exemples sur l'amour des ennemis et se souviennent de sa grande leçon sur le pardon des injures. Devant l'ampleur et les difficultés de la tâche, il faut à l'apôtre de la paix, selon les termes d'une prière connue, « un cœur grand et indomptable, qu'aucune désillusion ne ferme, qu'aucune épreuve ne broie, qu'aucune indifférence ne lasse »; à l'exemple du P. de Foucauld, il doit se sentir pour tous les hommes l'âme d'un « frère universel ». Telle est l'irremplaçable mission qui incombe de nos jours aux chrétiens; en paix avec eux-mêmes, en paix avec les hommes, leur armée pacifique peut abattre les murs de la suspicion et de l'injustice qui fragmentent douloureusement la communauté internationale. Qu'ils soient d'ailleurs sans illusions, car des puissances obscures sont toujours à l'œuvre dans l'histoire, cherchant à séduire les plus généreux; mais qu'ils soient sans crainte, ces fils de lumière, car l'Eglise, dont ils sont les bons serviteurs, a les paroles de la vie éternelle.

C'est donc vers l'Eglise qu'ils aimeront se tourner avec confiance aux heures difficiles. Mère des peuples, elle ne saurait, sans se renier elle-même, demeurer sourde aux cris d'angoisse de ses enfants, de toutes classes, de toutes races. Bien au contraire, elle ne cesse d'adresser aux hommes le salut pascal de Jésus: « La paix soit avec vous! » (Io. 20, 19). Messagère de la paix de Dieu, elle proclame à la face du monde les règles fondamentales et inviolables dont dépend en fin de compte la stabilité de tout ordre national et international. Messagère de la paix entre les hommes, elle leur apporte, avec la grâce du Christ, le gage de la vraie fraternité; elle instaure la paix dans les âmes, dans les cités et dans la grande famille humaine. Telle est l'Eglise dans la société des peuples. Le royaume qu'elle annonce n'est pas de ce monde, mais elle demeure présente au monde, comme une inaltérale puissance de paix, comme l'épouse, divinement assistée, du Christ, Prince de la Paix.

Beati Pacifici! Cet appel du Souverain Pontife à travailler sans retard et sans défaillance à l'œuvre de paix, les leçons de la Semaine Sociale de Pau en répercuteront largement l'écho; elles en préciseront le contenu à la lumière des enseignements pontificaux. Mais le Saint-Père voulait Lui-même en redire à tous la double exigence de fidélité doctrinale et d'ascèse morale. Et, se souvenant de la prière unanime qui clôturera à Lourdes votre Session, Il recommande enfin, avec Saint-Paul, « qu'on adresse des demandes, prières, supplications, actions de grâces, pour tous les hommes, pour les rois et tous ceux qui détiennent l'autorité afin que nous puissions mener une vie calme et paisible en toute piété et dignité » (1 Tim. 2, 1—2). C'est dans cette espérance qu'Il vous accorde, ainsi qu'à tous vos collaborateurs des Semaines Sociales de France, la faveur d'une très large et paternelle Bénédiction Apostolique.

Veuillez agréer, Monsieur le Président, l'assurance de mon religieux dévouement. J.-B. Montini, Pro Sécr. d'Etat

Um die Glaubensmöglichkeit (Schluß)

Auch die zweite Schwierigkeit ist eigentlich keine Schwierigkeit: Rückkehr zu welchem Gotte? Rückkehr zum Gott der Philosophie und der Theologie. Der Gottesbegriff der Philosophie wird von der Theologie voll und ganz übernommen und anerkannt, freilich ungemein überhöht und vertieft. Seinsgrund und Sinngrund unserer kosmischen Welt besagt allerdings nicht, wie Haenßler zu unterstellen beliebt, eine rein diesseitig und immanent gemeinte Instanz. Der Seinsgrund und Sinngrund der kosmischen Welt ist eine absolut transzendente Instanz. Was mit dem alten in recht handfesten Umrissen gefaßten Jahwe in seiner jenseitig realen Gotteswelt gemeint sein soll, ist nicht recht klar. Die sprachlichen Anthropomorphismen sind doch keine ernsthaften Schwierigkeiten für die reine Transzendenz. Der Gottesbegriff der Offenbarung und des Christentums, konkret die Trinität, entzieht sich dem rationalistischen Zugriff, weil die Philosophie in der Offenbarung die Führung an die Theologie abgegeben hat und somit einen überrationalen Gottesbegriff in keiner Weise überzeugend beanstanden kann, wenn einmal das Faktum der Offenbarung feststeht. Was im außerchristlichen Monotheismus sich vorfindet, hat Hausrecht in der Philosophie und deckt sich mit deren Erkenntnissen. Was die säkularisierten Gottesbegriffe der Philosophie der Gegenwart anbetrifft, so ist die Auseinandersetzung mit ihnen auf dem philosophischen Fechtboden zu pflegen und in keiner Weise zu scheuen. Der philosophische Gottesbegriff hat keine Anfechtungen zu scheuen. Der Gottesbegriff der Poesie steht hier als außerwissenschaftlich nicht zur Diskussion.

Gott wird nicht der dogmatischen Fassung entzogen, ist aber vorerst philosophisch zu fassen und entschwindet da in keiner Weise als Deus absconditus im Dunkel einer eigenschaftslosen Numinosität. Voll und ganz zu bestreiten ist, daß der Gottesbegriff der dogmatischen Fassung der Willkür der theologischen Interpretation preisgegeben ist. Die Berufung auf die Dogmengeschichte ist kein Beweis, denn die von Haenßler bemühte Dogmengeschichte stellt einfach jede Interpretation als gleichberechtigt neben die andere, währenddem doch die rationale Legitimierung klar einen Widerspruch a limine als unmöglich beweist. An derselben Inkonsequenz und Unlogik krankt die Berufung auf Jaspers und Jaspers Auffassung selber, daß die Mehrheit sich gegenseitig bekämpfender Offenbarungen gegen sie alle spreche. Es gibt nämlich gar keine Mehrheit sich gegenseitig bekämpfender wirklicher Offenbarungen, es gibt nur e i n e legitime, weil legitimierte Offenbarung. Darum ist auch die an solche Oberflächlichkeit anknüpfende Sottise abzuweisen, es sei nur der Hochmut der Menschen, der sich in den Gehorsam der Offenbarung gegenüber verkleide, um von allen anderen Menschen unter dem Namen der Demut Gehorsam gegenüber der eigenen Wahrheit und sich als ihren Vertreter zu verlangen. Weder der aktiv geleistete noch der passiv geforderte Glaubensgehorsam ist verkleideter Hochmut der Menschen, schon eher der akademische Dünkel der Katheder-philosophie, welche den Glaubensgehorsam also zu analysieren sich untersteht, um ihn der Lächerlichkeit preiszugeben.

Von der Auffassung der Pädagogik, wie sie Haenßler vertritt, trennt uns so ziemlich alles. Den seichtesten Aufkläricht, der einer gewissen sog. Pädagogik Pate steht, nimmt kein ernsthafter Mensch als ernsthafte Pädagogik, geschweige denn als d i e Pädagogik.

Daß die Naturwissenschaften im Rahmen ihres Gebietes inkompetent sind in weltanschaulichen Fragen, ist und bleibt wahr. Sie können nur negativ Stellung zur Gottesfrage beziehen, d. h. erweisen, daß sie absolut nichts gegen die Lösung der Gottesfrage, wie sie Philosophie und Theologie erbringen, einzuwenden haben. Eine reine Phantasie ist die angebliche Antithetik zwischen der Philosophie und der Theologie in der Gottesfrage. Haenßler stellt da offenbar, wie eben oben in der Dogmengeschichte, so hier in der Philosophiegeschichte, alle Systeme als gleichberechtigt nebeneinander. Der Angriff einzelner Philosophien gegenüber dem Gottesbegriff wird dann unbesehen als berechtigt supponiert und als Angriff d e r Philosophie hingestellt. Das eigene philosophische System Haenßlers scheint der Agnostizismus zu sein, wenn er sich in der großen Seinsfrage zum unaufhebbaren Geheimnis bekennt. Die christliche Schöpfungslehre wird abgelehnt. Wird damit die theologische Schöpfungslehre gemeint, so ist die Philosophie hier als absolut inkompetent abzuweisen. Ist die philosophische Schöpfungslehre gemeint, als Herleitung alles Seins von Gott, so verstößt deren Ablehnung gegen jede Logik und gegen das Kausalitätsprinzip und kann damit ebenfalls ebenso höflich wie entschieden abgelehnt werden.

Die angeblich grundsätzliche Unvereinbarkeit von Philosophie und Religion entpuppt sich als Phantom. Die rein rationale Religionsphilosophie erweist nicht nur die Möglichkeit, sondern sogar die Notwendigkeit der Religion, und aus dem Boden und auf der Grundlage der rein natürlichen Religion erwächst und erhebt sich die Möglichkeit und Verpflichtung einer übernatürlichen Religion. Die Berufung auf Jaspers macht die Sache nicht besser oder gar gut. Der von ihm angenommene Gegensatz ist ein reines Apriori, eine absolut unbewiesene und auch unbeweisbare Voraussetzung einer angeblich voraussetzungslosen Wissenschaft.

Die letzte Schwierigkeit Haenßlers erweist sich als deklamatorische Pose. Vielleicht mag es stimmen, leider, daß der Unterricht in der Schule die heutige Jugend in einen Raum hineinstellt (den man aber nicht als Wahrheitsraum bezeichnen darf), der nicht mehr als christlicher Wahrheitsraum angesprochen werden kann. Wirklichkeit und Leben jedoch tun das nicht und darum ist auch in der Schule Remedur zu schaffen und deren Raum wieder so zu gestalten, daß er als Atrium des christlichen Wahrheitsraumes wirkt und angesprochen werden kann. Es ist ein Verbrechen an der Jugend selber wie an der Familie und Gesellschaft, sie atheistisch zu erziehen. Wie will sie sich geistig wehren? Die Konfessionsform ist nicht nur eine zeitgeschichtliche, sondern eine überzeitliche Notwendigkeit. Die schönste und beste Leistung der Pädagogik besteht immerdar darin, den jungen Menschen so mit und in der philosophia perennis zum Christentum zu führen, daß er sich, reif geworden, reflex von der Richtigkeit und Wichtigkeit des begangenen Weges überzeugen kann, der ihn zu Gott und Christus geführt hat: ein Wissen, das er zwar von den Vätern ererbt hat, es aber auch im eigenen geistigen Nachvollzug assimiliert und erwirbt, um es zu besitzen!

In einem Artikel, betitelt «Steuerlose Pädagogik», hat Prof. Dr. Heinrich Barth von protestantischer Sicht aus auf den Artikel von Dr. Ernst Haenßler über die Glaubensmöglichkeiten der kommenden Generation geantwortet (Basel, «Nationalzeitung» Nr. 281, Dienstag, 23. Juni 1953). Barth

macht da Haenßler zuerst den Vorwurf, den alten Gottesglauben nach altbekannter Taktik dadurch zu entwerten, daß er ihn ins Psychologische umbiegt. Er scheine die Positionen nicht in den Blickpunkt gewonnen zu haben, die in dieser Tiefenregion in alter und neuer Zeit bezogen werden, wenigstens diejenigen nicht, deren Zusammenbruch er suggerieren will.

Mit Interesse würde man gerne mehr vernehmen, was denn protestantischerseits an Rationalem und Intellektuellem ins Auge gefaßt ist als Position in der Tiefenregion. Barths Namensvetter hält doch nicht viel von natürlicher Gotteserkenntnis und von rationalem Vor- und Unterbau des Glaubens, der Gottesglaube ist ihm doch so etwas wie ein Selbstsatz, welcher keine rationale Begründung nötig hat und erträgt. Heinrich Barth scheint wenigstens für den Glauben wirkliche Erkenntnismöglichkeiten anzunehmen. Mit Recht weist er gegen Haenßler darauf hin, daß aus der Tatsache, daß sich die Dinge auch der größten Erkenntnisbemühung nur relativ erschließen, sicher nicht die Unmöglichkeit einer Wahrheitserkenntnis geschlossen werden kann.

Nach Heinrich Barth hat Haenßler bei seiner pädagogischen Wegweisung offenbar das Steuer aus den Händen verloren. Mit Recht sagt Barth, Pädagogik bedeute so etwas wie Lehre von der Führung der Jugend. Bei Haenßler jedoch habe die Jugend die Führung gewonnen. Ihre Sympathien und Antipathien sind Wegweisungen von letzter Tragweite. Hat der Begriff der Autorität, der in seiner besten Bedeutung auf verantwortliche Führung hinweist, bei ihm allen Klang verloren?

Mit Recht stellt Barth gegenüber Jaspers fest, daß es nur ein richtiger Dogmatismus fertigbringt, auf Grund von summarischen Überlegungen die Möglichkeit der Wahrheitserschließung durch Offenbarung abzulehnen. Er frägt jedoch in diesem Zusammenhange: «Wo in aller Welt steht geschrieben, daß im Hinblick auf die Wahrheitsfrage gerade die Philosophie das letzte Wort haben müsse? Könnte es nicht sein, daß die letzten und ewigen Menschheitsfragen an einem anderen Orte in einer ungemein radikaleren Weise aufgeworfen und beantwortet sind, in einer Offenbarung von Wahrheiten, die nun einmal anderswo nicht offenbar geworden sind?» Wenn dieses letzte Wort von einer Offenbarung gemeint wäre, die sich selber setzen würde, dann wäre Barth nicht zuzustimmen, denn die Wahrheitsfrage ist prinzipiell zuerst eine Angelegenheit der Philosophie. Allerdings beantwortet, auf der Grundlage der Philosophie (praeambula fidei) aufbauend, die Theologie die letzten und ewigen Menschheitsfragen alsdann in einer ungemein radikaleren Weise.

Barth frägt interessiert, ob es eine offizielle Pädagogik gebe? Worin soll sie bestehen? Es scheine eine offizielle ideologische Grundlage der Schule zu geben, während den Konfessionen gegenüber behauptet wird, die Schule sei weltanschaulich neutral.

Die heutige Pädagogik steht vor einer schweren Situation. Nach Barth braucht es in Wahrheit Glaubensstärke, um der gegenwärtigen Lage gewachsen zu sein. Er spricht alsdann vom offenen Sinn für die Zeugnisse des Glaubens. Gerne würde man vernehmen, was damit gemeint ist, denn es gibt eben verschiedene Zeugnisse des Glaubens und nicht jedes Glaubenszeugnis zeugt für den Glauben, der bezeugt wird. Nach Barth beruhen die Zeugnisse des Glaubens auf dem, was der Glaubende als Wort Gottes erkennt. Wir könnten mit ihm einiggehen, wenn er gesagt hätte, was der Wissende als Wort Gottes erkennt. Sonst muß man schon glauben, um das Wort Gottes als solches zu erkennen, und wir bewegen uns im Kreise.

Man sieht aus dieser Diskussion sowohl um die steuerlose Pädagogik wie um die Glaubensmöglichkeit, wie wichtig die philosophischen Grundlagen des Glaubens sind und bleiben. Es gilt, in der immer wieder notwendigen Neubegründung des Glaubens jeden nach seiner Fassungskraft zu überzeugen von der Wahrheit des christlichen Glaubens. Das an die Gläubigen gerichtete Mahnwort des Apostelfürsten gilt in erster Linie von den Seelsorgern: Parati semper ad satisfactionem omni poscenti vos rationem de ea, quae in vobis est, spe. (1 Pt. 3. 15).

A. Sch.

Katholische Erinnerungen an Norwegen

Dieser Tage (28. Juli) feiert Katholisch-Norwegen den 800. Jahrestag der Errichtung seiner Hierarchie. Vor Jahren fuhr ich einst von Stockholm nach Oslo. Der jetzige vom König zum Ritter erkorene Bischof lud zu Gast. Bei den französischen Dominikanern traf ich nicht nur eine Ordensschwester aus dem Greyerzerlande, die dort schon seit Jahren in aller Stille sehr segensreich wirkt, sondern auch das Bild der beiden berühmten Engelsköpfe, wie sie uns der unvergeßliche Kirchenmaler Paul Deschwanden schenkte.

P. Superior erzählte, wie sich immer wieder Leute vor dem Kirchenportal einfinden, um dieses Wunderwerk der Farben zu bestaunen. Deschwanden hat seine ganze übernatürliche Gedankenwelt in diese Figuren hineingelegt. Im ehemaligen Christiania hat das Meisterwerk des Unterwaldners einer Anzahl von Konvertiten den beseligenden Rückweg zur Mutterkirche gezeigt. Welch herrliche Freudenwelle für jeden wirklichen Fachmann in seinem Berufe! Der Pfarrer einer andern Stadtkirche berichtete mir, er habe vor Jahren einen Seelsorgeposten angetreten, der zwei und einen halben Katholiken aufwies. Bei seinem Weggang waren es ungefähr hundert. Unter den «Rückwanderern» befand sich auch die weltberühmte Schriftstellerin Sigrid Undset. Der Monsignore vermittelte auch eine Begegnung mit ihr in Lillehammer (Mittelnorwegen). Neben dem schmucken Bahnhofgebäude erwartet mich eine ältere Dame — die Schriftstellerin. Mit ihrem Kraftwagen fahren wir ins herrliche nordische «Gebüsch» tief in die Wälder. Drei durch Holzgänge miteinander verbundene Häuschen bilden das sinnvolle Heim. Schon der Schirmständer — gleich hinter der Haustüre — ist mit Büchern umlagert. Undset spricht ein geläufiges Englisch. Wir treten in eine große Bauernstube. In allen Farben der Abendsonne glitzern die vielen Scheiben der kleinen Fenster. Der Hauptschmuck des Raumes ist der Poverello von Assisi. Er spricht zu den Vögeln. Es war gerade der 4. Oktober! Sie erzählt begeistert von Umbrien. «Sie sind im Heiligen Jahre 1925 durch die Schweiz gefahren?» — «Jawohl, leider aber während einer regnerischen Nacht.» — «Ich lade Sie herzlich ein, mich bei Ihrer nächsten Südlandfahrt zu besuchen.» — «Eine Reise nach Rom wird leider kaum mehr möglich sein, denn ich habe viele Mutterpflichten.» Man ruft die Kinder: zwei Buben, ein kerngesunder neben einem sichtlich kranken Kinde, und ein Mädchen. Wir besuchen das Mädchen, das durch die Fallsucht ans Bett gefesselt ist. Die Folgen einer unglücklichen Ehe, die schon lange vor der Konversion staatlich getrennt wurde. Der Mann war Künstler und Alkoholiker. Ich bewundere einen mittelalterlichen Koffer. «Öffnen Sie

ihn!» Eine vollständige Sakristeiausrüstung findet sich darin vor. «Hin und wieder», bemerkt sie, «kommt sonntags ein Priester zu uns zur Feier der hl. Messe. Da lade ich die Katholiken einer weiten Umgebung durch Rundschreiben zur Teilnahme ein. Wir verleben da liebe ‚oberirdische' Katakombenaugenblicke.» Wir besprechen eine Reihe von Romanproblemen des vorreformatorischen Nordens. Sigrid Undset lebt in einer Fülle von Gedanken. Manches Buch soll noch von ihrer seltenen Arbeitskraft zeugen. Diese seinerzeit auch im «Osservatore Romano» beschriebenen Erlebnisse werden mir stets in erbauender Erinnerung bleiben. Als das Dritte Reich später Norwegen überfiel, mußte Undset mit ihren Kindern fliehen. Der gesunde Sohn fiel bereits in den ersten Tagen des tapferen Widerstandes. Es ging durch Rußland nach Amerika. In Sibirien mußte sie die Tochter tot zurücklassen, in Japan den zweiten Sohn. Härteste Schicksalsschläge! Aus den Vereinigten Staaten schrieb und funkte sie immer wieder ihre flammenden Aufrufe, die wesentlich zur Befreiung ihrer schönen Heimat beigetragen haben. Als körperlich nie, aber geistig gebrochene Frau kehrte die Heldin in ihr zerstörtes Lillehammar zurück. Bei holländischen Schwestern, die sie selbst in ein Spital berief und bei denen ich einen hübschen Erzählerabend verbrachte, fand sie seelische Entspannung in ihrem Lebensabend. Vor Jahren ist sie, die dem Herrn und Meister durch ihre Bücher so manche Seele wiederschenkte, zur ewigen Belohnung heimberufen worden.

Katholisch-Norwegen — und mit ihm eine weltweite Lesergemeinde — werden bei der ergreifenden Säkularfeier auch der tapfern Vorkämpferin der katholischen Sache im hohen Norden gedenken. Victor von Hettlingen.

Das Eheleben nach Gottes Gesetz

Gebetsapostolat für den Monat August

Heutzutage wird ganz offen in Wort und Schrift, in Theater und Film, in Romanen und Novellen, in Radiovorträgen und sogenannten Singspielen die Würde der Ehe geschädigt und lächerlich gemacht. Es wird eine neue Art des sogenannten ehelichen Lebens propagiert, welche der Ruin der Ehe und die Heimatlosigkeit der Kinder bedeutet, welche aus solchen Ehen evtl. noch kämen. Pius XII. nennt das eine «Unordnung, welche die Familie weithin zerstört und die menschliche Gesellschaft wie eine Pestseuche durchzieht». Ähnliche Klagen hat der Papst schon oft erhoben und öfters von hoher Warte aus mit klaren Worten über sittliche Fragen des Ehelebens gesprochen. Die Wichtigkeit dieser Fragen hat den Papst nun auch veranlaßt, seine Gebetshelfer des Gebetsapostolats einzuladen, sie möchten im Monat August für dieses Anliegen beten. Es handelt sich um die Rettung der Würde des Ehelebens, es handelt sich um die Rettung der christlichen Gesellschaft, deren Wiege die christliche Ehe ist. Mit aller Entschiedenheit müssen die heidnischen Anschauungen und Methoden von der Wiege des christlichen Volkes ferngehalten werden. Es muß besonders für einen Katholiken eine Selbstverständlichkeit sein, daß er sich in seinem Eheleben nicht von heidnischen Anschauungen und Praktiken leiten lassen darf, es könnte sonst zum Ruin seiner Familie und seiner Kinder werden.

Würde und Heiligkeit christlicher Ehegatten

Die christlichen Eheleute werden beim Empfang des Ehesakramentes für ihren Beruf geweiht und geheiligt. Sie werden mit Kräften ausgerüstet, die ihnen helfen sollen, ihr Zusammenleben würdig und segensreich zu gestalten. Vom himmlischen Vater empfangen sie Sendung und Macht, im Namen Jesu als Glieder des mystischen Leibes Christi Kindern das Leben zu schenken und sie durch die heilige Taufe zu Kindern Gottes machen zu lassen. Sie schenken der Kirche ihre Kinder als Bausteine der Kirche und erhalten sie als Mitbürger der Heiligen und als Hausgenossen Gottes zurück. Sie helfen so mit, das Volk Gottes in unsern Tagen zu mehren und die Gottesverehrung auf der Welt durch immer neue Christen auszubreiten. Missionare gehen in die Heidenländer und suchen die armen Heiden für den wahren Glauben zu gewinnen und sie durch die heilige Taufe in die Kirche einzuführen; christliche Eltern schenken in der Heimat der Kirche ihre Kinder und lassen sie in die große Schar der Himmelserben einreihen. Herrliche Aufgabe christlicher Eltern; denken sie nicht zu wenig daran? Nicht umsonst hat der hl. Paulus die Kirche Christi der christlichen Ehe als Vorbild dargestellt. Der christliche Gatte hat sein Vorbild in Christus, die christliche Gattin in der Kirche. In dieser hohen Auffassung wird dann auch die eheliche Liebe geheiligt, sie verliert das Entwürdigende reiner Triebhaftigkeit und weiß sich in der gegenseitigen Liebe mit Gott verbunden. Die Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe hat hier ihr festes Fundament. Aus dem heiligen Sakrament empfängt sie fortwährend die nötige Kraft, um in allem Getriebe des irdischen Lebens immer ihre Würde hochzuhalten. Die Ehe ist eben nicht ein «rein weltlich Ding», wie die Reformatoren wollten, sie ist aus gottgesetzter Ordnung und damit ein Segen für Eltern und Kinder. Um die Würde der Ehe recht zu schützen, muß aber auch die Hierarchie der Güter in der Ehe stets beachtet werden. Die Ehe schließt in sich Güter für die menschliche Gemeinschaft, sie sorgt für die Fortdauer des Menschengeschlechtes. Die christliche Ehe hat dazu noch Güter für die Kirche zu verwalten, sie arbeitet mit am Aufbau des Reiches Gottes auf dieser Welt. Die Ehe enthält aber auch sogenannte persönliche Güter für die Eheleute selber. Diese Güter sind gleichsam der Lohn für die treue Sachwaltung der Güter für die menschliche Gesellschaft und für die Kirche. Die Güter der Ehe für die menschliche Gesellschaft und für die Kirche dürfen nie willkürlich ausgeschaltet werden. Die persönlichen Werte der Ehe helfen den Partnern, die starke Triebhaftigkeit zu ordnen, sich gegenseitig in den Schwierigkeiten des geschlechtlichen Lebens zu helfen, daß alles in Würde und nach Gottes heiligem Willen geschehe. Die Freude aus der Ehe wird dann reiner und dauerhafter und hilft besonders, die Einheit und Unauflöslichkeit festzuhalten.

Pius XII. beklagt sich bitter, daß heute die hemmungslose Leidenschaft der Sinne wie ein schmutziger Strom auch die heiligen Gefilde der Ehe zu überfluten drohe und so alle erhabenen Werte christlicher Liebe und Hingabe im Schlamm der Sünde unterzugehen in Gefahr sei. Der Mißbrauch der Ehe nimmt heute solche Ausmaße an, daß man meinen könnte, die Hölle setze an diesem Punkte alle ihre Macht ein, um das Menschengeschlecht und besonders das Christentum zu ruinieren. Ignatius von Loyola, der den

Teufel in seinen Exerzitien wie wenige entlarvt hat, nennt ihn den «Feind der menschlichen Natur». Fürwahr, an diesem Punkte ist er furchtbar am Werk und hat unzweifelhaft große Erfolge bis in die katholischen Lande hinein. Wir Priester müssen heute an diesem Punkte besonders wachsam sein, klug raten, das Ungesunde ohne Scheu abwehren und beten für das Volk, das in großen Gefahren ist. Pius XI. hat uns in seiner Enzyklika «Casti Connubii» klare Lehren gegeben. Wir müssen unsere Leute dazu erziehen, daß sie auf diesem Gebiete eine apostolische Aufgabe des guten Beispieles zu geben haben. Wir müssen sie erziehen, daß sie etwas mehr fertigbringen als Menschen der materialistischen Weltanschauung. Wir müssen ihr Gewissen wach machen, daß sie auch auf diesem Gebiet der Kirche folgen und sich nicht jedem hergelaufenen sogenannten Freund der kleinen Leute anvertrauen, der ihnen ihre Bürde erleichtern will durch Mittel und Lehren, die mit dem Christentum nicht in Einklang zu bringen sind. Klar und bestimmt muß jeder Ehemißbrauch von uns verurteilt werden, und durch kein Stillschweigen wollen wir an diesem schleichenden Gifte mitschuldig sein. Freilich dürfen wir die Erleichterungen, welche die Natur selber darbietet, nicht verschweigen, wenn es sich darum handelt, Eheleuten in ihrer Not zu raten, wenn medizinische, eugenische, ökonomische oder soziale Gründe es rechtfertigen, die Zahl der Kinder einzuschränken. Freilich müssen diese Gründe wirklich bestehen und nicht etwa Bequemlichkeit und Opferscheu die Triebfeder sein. Wenn aber diese Erleichterung bei gewissen Menschen wegen ihrer Eigenart sich nicht erreichen läßt, so darf die Ehe deshalb doch nicht mißbraucht werden. Wenn eine Schwangerschaft absolut verhindert werden muß, so bleibt nur die eine Lösung: «Verzicht aus höhern Beweggründen.» «Monet Deus petere, quod non potes et adjuvat, ut possis.»

Ich weiß, wir kämpfen hier gegen mächtige Widerstände, aber wir dürfen als Priester des Herrn nicht nachlassen zu mahnen, zu warnen und die Wahrheit zu künden. Als Wächter der Gebote Gottes verteidigen wir auch das Leben der Ungeborenen, die heute oft so gewissenlos und leichtfertig hingemordet werden. Pius XI. spricht auch in diesem Punkte klar, was wir zu tun haben. Selbst wenn eine Mutter durch ein Kind, das sie im Schoße trägt, in Lebensgefahr kommt, so ist eine direkte Tötung des Ungeborenen ein Verbrechen gegen das fünfte Gebot Gottes. Eine Behandlung der Mutter aber, welche indirekt auch den Tod des Kindes herbeiführen würde, enthebt die Beteiligten nicht der Pflicht, soweit als möglich für die heilige Taufe des Kindes besorgt zu sein.

Da nun heute dem Eheleben durch Eindringen rein irdischer Beurteilung in diese intime Sphäre des menschlichen Lebens sehr große Gefahren drohen und weil mit rein natürlichen Mitteln und mit bloßer Aufklärung dem Übel nicht mehr beizukommen ist, so bittet der Heilige Vater, man möchte besonders im Monat August viel beten, daß doch die Ehe in ihrer gottgewollten Würde wieder anerkannt und geschützt werde und so der unruhigen Menschheit wieder Segen bringe. Da wir Priester oft die Not der Eheleute erfahren und nicht helfen können, so werden wir sicher auch am Gebete für dieses große Anliegen teilnehmen und unsere Gläubigen dazu anleiten, in Gebet und Opfer mitzuhelfen, um diese Gefahr der menschlichen Gesellschaft abzulenken. Das Gebetsapostolat richtet seine Bitten in Verbindung mit dem Heiligsten Herzen Jesu und dem Unbefleckten Herzen Mariens zum himmlischen Vater, daß er durch seine Gnaden der sinkenden Menschheit zu Hilfe komme.

J. M. Sch.

Die Kirche rettet die Ureinwohner Australiens

Zur Missionsgebetsmeinung für den Monat August*

Drei Sträflingspfarrer

waren um die Wende zum 19. Jahrhundert die ersten katholischen Geistlichen in Australien. Infolge der damals herrschenden Intoleranz fand ihre Tätigkeit ein vorzeitiges Ende. Inzwischen hat sich die Lage des Katholizismus im fünften Kontinent grundlegend geändert. Die Kirche ist wohlgegründet und angesehen.

In 27 Kirchensprengeln und 993 Pfarreien werden von 2240 Priestern 1,75 Millionen Katholiken (20 Prozent der Gesamtbevölkerung) betreut. Mit dem Nachwuchs an Geistlichen steht es mit 1158 Seminaristen recht gut. Bemerkenswert ist vor allem das großzügig ausgebaute und bis in die entlegensten Landstriche verästelte katholische Schulwesen, dessen Segnungen über 260 000 Schüler genießen.

Sorge um die Ureinwohner

Auf Grund des allumfassenden Charakters des Katholizismus hat sich die australische Kirche von Anfang an nicht bloß an die weißen Kolonisten, sondern selbstverständlich auch an die Ureinwohner gewandt. Zur Zeit der ersten Kolonisation, also vor rund 150 Jahren, lebte noch 1 Million der sogenannten «Australneger», über deren Ursprünge bis heute ein großes Rätselraten herrscht. Ihre Zahl ist inzwischen auf 50 000 zusammengeschrumpft.

Die Kultur der australischen Ureinwohner ist eine der primitivsten, die wir kennen. Ohne Kleider und Heimstätten schweifen sie als Jäger und Nomaden unstet im Land herum. Die marschuntüchtigen Alten werden lebendigen Leibes begraben.

Geister und der höchste Geist

Die Australneger glauben an Geister, von denen ihr ganzes Denken und Handeln beherrscht wird. Durch Tänze und Gesänge besänftigen sie ihren Zorn. Über allen Geistern gebe es einen höchsten Geist, der die Welt und alles darin geschaffen habe. Die Australneger kennen insofern ein Leben nach dem Tode, als jene Menschen, welche die Stammesgesetze eingehalten haben, als Menschen zurückkehren dürfen, während die anderen in Tiere verwandelt werden.

Die altüberlieferten Stammesgesetze und -bräuche sind deshalb sakrosankt. Über ihre Beobachtung wacht der Rat der Ältesten, der so das ganze Stammesleben absolut beherrscht. Die Buben werden im Alter von 12 Jahren vollwertige Stammesglieder. Die Ehe ist ganz und gar eine Angelegenheit des Stammes. Die Frauen sind Besitz der Ältesten und werden nach eigenem Gutdünken den 40jährigen Männern zugeteilt, wo sie neben anderen Frauen leben müssen.

Das einzige Haus weit und breit

ist die Mission. Wegen der unsteten Lebensweise ist es für die Missionare äußerst schwierig, an die Eingeborenen heranzukommen. Es bleibt keine andere Wahl, als an einer Stelle, wo sich guter Boden und gesundes Wasser befinden, eine Station aufzutun und zu warten, bis die Eingeborenen kommen. Dann kann der Missionar mit Werken der Caritas den Kontakt herstellen und sich zum Freund der Australneger machen. Wohl in keiner anderen Mission ist die Caritas ein so wichtiges Missionsmittel, wie in Australien.

Schule und Mädchenkauf

Der einzige Weg zur Christianisierung der Ureinwohner führt über die Kinder. Wer der Initiation unterzogen wurde, ist den Stammesgesetzen, die eine Abkehr vom Glauben der Ahnen strikte verbieten, bedingungslos unterworfen. Bei den Kindern aber wird eine christliche Erziehung in den Schulen, wohin man die Kleinen gerne ziehen läßt, um der Sorge für ihren Unterhalt ledig zu sein, nicht beanstandet. Infolgedessen gehört zu jeder Mission eine Schule. Die große Schwierigkeit beginnt aber im Zeitpunkt, wo die Buben der Initiation unterzogen werden sollen. Da muß der Missionar auf Grund seiner Vertrauensstellung versuchen, die jungen Leute vor der Initiation freizubekommen, worauf er sie dann taufen kann. Mit der Befreiung von der Stammesreligion treten die Neuchristen dann allerdings auch aus ihrem Stamme.

Bei den Mädchen sind noch größere Schwierigkeiten zu überwinden, da sie im Alter von 12 Jahren von den Männern, denen sie von den Ältesten zugesprochen wurden, herausgefordert werden. Die einzige Lösung besteht darin, die Mädchen vom Stamme auszukaufen, um sie später mit den christlichen Männern zu verheiraten.

Christliche Dörfer

Auf diese Weise sind im Laufe der Zeit um die Missionsstationen herum christliche Siedlungen entstanden. Damit wurde den Australnegern auch eine höhere Kultur ermöglicht. Die Stellung der Frau erfuhr natürlich durch die freie Gattenwahl im Christentum eine grundlegende Umgestaltung. Man mag bedauern, daß sich die Christen auf diese Weise vom Stammesleben absondern müssen. Aber es ist der einzig gangbare Weg der Christianisierung und, wie es sich in der Folge herausgestellt hat, auch der Rettung der Ureinwohner. Während nämlich die umherschweifenden Australneger durch Krankheiten und physische Übel immer mehr dezimiert werden, zeigt sich in den christlichen Dörfern ein gesundes Wachstum.

So spielt es an sich auch keine große Rolle, wenn die Zahl der Christen unter den Ureinwohnern vorläufig verhältnismäßig gering ist (etwa 2000). In die Missionierung der Australneger teilen sich zur Hauptsache die Benediktiner der Unabhängigen Mission von Drisdale-River (1 Station), die Pallottiner des Apost. Vikariates Kimberley (5 Stationen) und die Herz-Jesu-Missionare der Diözese Darwin im Northern Territory (alle in Nordaustralien), in welch letztem Sprengel neben 30 000 Ureinwohnern übrigens auch noch 15 000 Gelbe leben. Möge durch das Gebet aller Katholiken reicher Segen auf das schwierige Werk der Christianisierung unter den Australnegern herabkommen, das ein herrliches Symbol für die Sorge der Kirche um das Heil aller Menschen ist. Hm.

---

* Für die Kirche in Australien.

Aus der Praxis, für die Praxis

Das Predigtamt wird immer schwerer

Jede Installation eines Pfarrers in unsern Gemeinden wird zu einem großen Fest. Der kirchliche Teil wird zwar von den H.H. Dekanen immer benutzt, um über die Größe des Priestertums, über seine göttliche Sendung, über seine Verantwortung usw. zu sprechen. Schade nur, daß diese Predigten sobald weggeschwemmt werden.

Jede Installation hat einen zweiten Teil. Dort werden Hände gedrückt, Ansprachen gehalten, groß gesprochen über Einigkeit, Zusammenarbeit, usw. Es werden aus Kindermund Gedichte vorgetragen, die der Verfasser meistens anders auffaßt und viel ernster nimmt, als es in der rauch- und weingeschwängerten Luft möglich ist. Wenn möglich, ist heute auch noch eine Abordnung da vom früheren Wirkungsfeld; diese Gesandten wissen so viel Gutes zu sagen, daß man es nicht verstehen kann, daß...

In den ersten Tagen muß der neuinstallierte Pfarrer einige Höflichkeitsbesuche machen. Da strahlt alles vor Freude, und man muß den Eindruck bekommen: Da wird es ein Zusammenarbeiten geben.

Nach einigen Wochen spricht man «vo üserem Pfarrer». Wenn es noch tiefer geht: «De Pfarrer» oder dann eben «De schwarz Ch - - -». Item, nicht der Name macht es aus. Ein Pfarrer trägt eine große Verantwortung. Wie er die Grundsätze des Evangeliums betont, wie er sie dem Volk beizubringen sucht, so wird ein Teil des Pfarreivolkes sich ausrichten. In der Kirche hört alles ruhig zu. Leider hören sie nur stumm zu. Es wäre sicher gut, wenn hie und da einer eine Zwischenbemerkung machen wollte: Wiederholen Sie diesen Satz oder diesen Beweis nochmals, ich habe ihn nicht recht verstanden. Vom Beifall wollen wir gern absehen.

Aber das stumme, fast resignierte Zuhören macht einem stutzig.

Der Pfarrer wird, auf dem Land sowieso, in verschiedene Kommissionen gewählt. Dort tritt er mit Männern aus dem Volk in engeren Kontakt bei der Behandlung verschiedener Probleme. Wie muß er da oft staunen, ja, wie wird er oft enttäuscht! Leute, Männer, die Sonntag für Sonntag unter der Kanzel zuhörten, nehmen Stellung gegen den Pfarrer, weil er etwas betont, was nicht sehr bequem scheint.

Zum Beispiel der Schülerball und Schülertanz nimmt immer größere und ungesundere Ausmaße an. In unserem Kanton Aargau hat die Priesterkonferenz mit dem Bischof an der Spitze zusammen mit dem Katholischen Erziehungsverein eine Resolution gefaßt gegen diese Auswüchse.

Sie konnte sich dabei auf Zeugnisse von Jugendrichtern, auf Erfahrungen schlimmster Art von Schulpflegen stützen, aber was tut's, der Pfarrer, der sich darauf stützt, wird von der ganzen Kommission, von allen katholischen Lehrkräften, als unmodern niedergeschrieen! Da er nochmals sachlich Stellung bezieht, wird ihm vorgeworfen: Wir tun alles, was der Pfarrer sagt, soweit es möglich ist!

Der Pfarrer sagt ein Wort über die Entheiligung des Sonntags. In einer Gemeinde wird an vier Sonntagen innert sechs Wochen ein Fest nach dem andern durchgeführt. Der

Pfarrer will Diplomat sein und bespricht sich mit dem katholischen Kirchenpfleger, der Präsident des Vereins geworden ist. Die Antwort lautet: Herr Pfarrer, unsere Kasse braucht Geld. Was würde Abraham a Sancta Clara zu diesen Dingen sagen? Würde er auch erlauben, am Samstag bis 24.00 Uhr zu festen und dann allmählich abzubrechen, um doch den Sonntag frisch zu neuem Fest zuzubringen?

W.

Kirchenchronik

Bistum Oslo

Analog zur kürzlichen Errichtung eines Bistums Kopenhagen hat soeben Papst Pius XII. ein Bistum Oslo errichtet und den bisherigen apostolischen Vikar von Oslo, Mgr. Jakob Manger, Titularbischof von Selja-Bergen, zum ersten Bischof des neuerrichteten Bistums ernannt. Es trifft das zusammen mit dem 8. Zentenar der Errichtung der einstigen ersten Hierarchie in Norwegen, die in der Reformation untergegangen war. Es besteht insofern ein Unterschied zwischen dem Bistum Kopenhagen und dem Bistum Oslo, daß das Bistum Kopenhagen die Katholiken von ganz Dänemark umfaßt, während das Bistum Oslo nicht alle Katholiken Norwegens umfaßt. Dänemark bildet nämlich nur einen kirchlichen Verwaltungsbezirk, während Norwegen in mehrere kirchliche Verwaltungsbezirke aufgeteilt ist. Zuerst bestand die apostolische Mission für Norwegen (1868), welche alsbald zur apostolischen Präfektur (1869) und in der Folge zum Apostolischen Vikariat von Norwegen (1892) erhoben wurde. Im Jahre 1913 wurde Spitzbergen zum Apostolischen Vikariate Norwegen hinzugefügt. Im Jahre 1931 wurde dieses Vikariat in mehrere kirchliche Verwaltungsbezirke aufgeteilt: zum Apostolischen Vikariat Oslo kamen die Apostolischen Präfekturen von Mittel- und Nordnorwegen hinzu. A. Sch.

Kt. Aargau: Ordnung des Religionsunterrichtes

Als sich der Kanton Aargau sein neues Schulgesetz gab, stand die Ordnung des Religionsunterrichtes im Vordergrunde der Diskussion. Die Konfessionen nahmen eine verschiedene Stellung ein in bezug auf ihre Leistungen im Religionsunterricht. Während sich die römisch-katholische Landeskirche bereit erklärte, den Unterricht im obligatorischen Schulfach Religion auf allen Schulstufen durch ihre Geistlichkeit erteilen zu lassen, nahm die protestantische Landeskirche von einer solchen Verpflichtung Abstand, weil ihr die nötigen Lehrkräfte nicht zur Verfügung standen. Infolgedessen beschränkt sich die gesetzliche Verpflichtung auf einen interkonfessionellen Religionsunterricht auf der Primarschulstufe (dem die Katholiken durch eigene Erteilung des konfessionellen Religionsunterrichtes wohl nicht unterstellt sind). Erst auf der Bezirksschulstufe übernehmen die protestantischen Pastoren den Religionsunterricht.

Es ist nun interessant, im Generalbericht des reformierten Kirchenrates über das Jahrzehnt 1940—1950 die Erfahrungen über den Religionsunterricht zu vernehmen. Da wird u. a. gesagt, nicht immer sei der Religionsunterricht durch den Pfarrer untadelig, während anderseits von Lehrern vielfach ein Religionsunterricht erteilt werde, wie er besser nicht sein könnte. Der reformierte Kirchenrat veranstaltet nun Kurse für Religionsunterricht an der Schule. Es liegt dafür bei der Lehrerschaft ein großes Bedürfnis vor, wie der starke und wachsende Besuch der Kurse zeigt. Sache der Kirchenpflegen wie der Pfarrämter, aber auch der Schulpflegen und Inspektoren sei es, ihren Einfluß mit Nachdruck geltend zu machen, damit der Religionsunterricht wie jedes andere Fach gewissenhaft erteilt werde. Schon im Lehrerseminar dürfe sich der angehende Lehrer während seiner Ausbildungszeit nicht um das Fach der Religion drücken. Dem Religionslehrerposten am Lehrerseminar komme die Bedeutung einer eigentlichen Schlüsselposition zu. Gewissenhaftigkeit sei auch unentbehrlich für den Unterricht in der Religion an der Kantonsschule und an den landwirtschaftlichen Schulen.

Man wird diesen Erwägungen in katholischer Parallele nur zustimmen können. Natürlich haben die katholischen Priester als Religionslehrer ein größeres und verschiedengestaltiges Arbeitspensum zu bewältigen, wenn sie den Religionsunterricht auf allen Stufen erteilen. Das bedingt methodische Schulung. Insofern als katholische Lehrer an der Erteilung des Religionsunterrichtes beteilgt sind, gesellt sich zur methodischen die noch viel wichtigere thematische Vorbildung. Wie manches Mal der geistliche Religionslehrer methodisch manches vom weltlichen Religionslehrer lernen kann, so muß umgekehrt der Lehrer schauen, sich theologisch weiterzubilden. A. Sch.

Der Hl. Vater über den Religionsunterricht

Anläßlich der allgemeinen Audienz, welche Papst Pius XII. am Mittwoch, dem 15. Juli 1953, gewährte, war unter den verschiedenen Pilgerzügen auch ein solcher von über 800 Religionsprofessoren aus Wien. Ihnen widmete der Hl. Vater nachfolgende Worte über die Bedeutung des Religionsunterrichtes, des gelebten Glaubens wie der Sendung Wiens:

Unseren herzlichen Willkomm, geliebte Söhne und Töchter! Wir beglückwünschen die von euch, Priester oder Laien, die den beneidenswerten Beruf ausüben, studierende Jugend in die Wahrheit und den Reichtum der christlichen Religion einzuführen. Es läßt sich nicht in Worten ausdrücken, wie viel Segen sie stiften, für Zeit und Ewigkeit, wenn sie mit Geist und Herz ganz ihrer Aufgabe leben.

Euch, der studierenden Jugend, erhoffen Wir, ihr möget den katholischen Glauben, das katholische Denken, die ganze katholische Weltanschauung klar, rein und unverfälscht in euch aufnehmen. Überseht aber eines nicht: der Glaube soll immer gelebter, also lebendiger Glaube sein. Je folgerichtiger ihr nach ihm lebt, desto fester werdet ihr in ihm stehen und beharren.

Eure Stadt, das einzig schöne Wien, war lange Jahrhunderte hindurch eine Hochburg des katholischen Glaubens und der christlichen Kultur. Tut das eure, um ihm diesen Charakter zu erhalten. Vielleicht hat Wien gerade jetzt, nach den Jahren tiefer Not und banger Unsicherheit, nochmals die hehre Sendung, Zeuge und Künder der Wahrheit und Kraft Jesu Christi und seiner Kirche zu sein.

Wir wünschen eurem geliebten Wien und Österreich das allmächtige Walten der göttlichen Vorsehung und die Fülle der Gnade Christi. Als deren Unterpfand erteilen Wir euch und euren Lieben daheim in väterlichem Wohlwollen den Apostolischen Segen.

Kirchweihen

Am 19. Juli 1953 hat Mgr. Nestor Adam die Kirche von Haute-Nendaz im Wallis konsekriert zu Ehren des hl. Michael. Diese Kirche war bis jetzt nur benediziert und stand dem Gottesdienste schon während acht Jahren zur Verfügung, wartete aber noch auf den Bau des Pfarrhauses und die Anlage eines Friedhofes. — Am 19. Juli 1953 hat Mgr. von Streng die neue Kirche von Büsserach im solothurnischen Schwarzbubenlande geweiht.

Um ein Psalmenwerk

Die AAS. bringen in ihrer Nummer vom 30. Juni 1953 eine Erklärung der Bibelkommission, unterzeichnet von deren Sekretär P. Athanasius Miller, OSB. Demgemäß ist das Buch von Bernhard Bonkamp: «Die Psalmen nach dem hebräischen Grundtext. Mit einem Vorwort von Universitätsprofessor Dr. A. Allgeier» zur Einführung in den theologischen Unterricht in Seminarien und Ordensschulen nicht zugelassen. Es entspricht nicht den katholischen Prinzipien der Hermeneutik, setzt sich über die katholische Tradition und die Normen des kirchlichen Lehramtes hinweg und stützt sich zum großen Teil auf subjektive und rein willkürliche Kriterien. Papst Pius XII. hat in einer Audienz vom 9. Juni 1953 diese Erklärung der Bibelkommission gebilligt und zu veröffentlichen angeordnet.

Persönliche Nachrichten

Bistum Basel:

Der H.H. Neupriester Paul Brenni kommt als Vikar nach Arbon (TG) und der hochw. Neupriester Paul Zürcher als Vikar nach Kriens (LU).

Bistum St. Gallen:

Im Heimberg (SG) konnte unter Teilnahme seines hochwst. Bischofs der dortige Pfarrer H.H. Karl Schlumpf sein goldenes Pfarrer-Jubiläum feiern.

Bistum Lausanne-Genf-Freiburg:

H.H. Raphael Pfulg, bisher Vikar in Lausanne (Notre-Dame), wurde zum Pfarrer von St. Martin (FR) ernannt.

Altkonviktoren-Tagung im Salesianum Freiburg

Montag, 5. Oktober bis Mittwoch, 7. Oktober 1953 (Mitgeteilt)

Montag, 5. Oktober

12.30 Mittagessen
14.30 Führung durch die Neubauten der Universität
16.00 Erste Vorlesung: S. Magnifizenz H.H. Dr. Othmar Perler: «Die Ausgrabungen unter St. Peter in Rom» (mit Lichtbildern)
17.00 Zweite Vorlesung: H.H. Prof. Joseph Bochenski, OP.: «Der Existenzialismus im Lichte des christlichen Glaubens»
19.00 Festmahl

Dienstag, 6. Oktober

7.00 Prim — Hl. Hochamt
9.30 Dritte Vorlesung: H.H. Prof. Adolf Hoffmann, OP.: «Ecclesia — Maria. Zur Neuorientierung der Mariologie»
10.30 Vierte Vorlesung: H.H. Prof. Marc van den Oudenrijn, OP.: «Die sogenannten literarischen Gattungen in der Hl. Schrift»
12.00 Mittagessen
14.00 Besuch von Notre Dame de Bourguillon — Car-Fahrt nach dem restaurierten Hauterive — Führung durch die naturwissenschaftlichen Institute der Universität in Pérolles
19.00 Nachtessen — Aussprache

Mittwoch, 7. Oktober

9.00 Fünfte Vorlesung: Prof. Dr. Josef Kälin: «Neuere Forschungen über die Herkunft des Menschenleibes» (mit Lichtbildern)
10.15 Sechste Vorlesung: H.H. Prof. M. Norbert Luyten, OP.: «Das Evolutionsproblem in philosophischer und theologischer Perspektive»
11.30 Mittagessen — Schluß der Tagung

Bemerkungen

1. Zu dieser Tagung sind alle ehemaligen Konviktoren des Salesianums und allfällige weitere Interessenten eingeladen.
2. Die Vorlesungen finden in den Hörsälen der Universität statt.
3. Tagungskosten mit Unterkunft und Mahlzeiten im Salesianum ungefähr Fr. 28.—. Auf Wunsch Kollektivfahrt ab St. Gallen (8.08), Winterthur (8.53) oder Zürich (9.27), Olten (10.20), Luzern (9.37).
4. Anmeldungen sind mit dem Vermerk «Altkonviktoren-Tagung» bis 20. September zu richten an das Theologenkonvikt Salesianum.

Es laden freundlich ein:

Karl Boxler, Regens, Freiburg
Prof. Dr. Eugen Ruckstuhl, Luzern
(für die Initianten).

Priesterexerzitien

Im Exerzitienhaus Wolhusen: 13.—18. September mittags und vom 5.—9. Oktober mittags. Beide Kurse werden gehalten über das Thema: «Priesterleben im Geiste der Gotteskindschaft.» Leiter ist H.H. Dr. Pater Kastner. Vom 19.—23. Oktober: «Heilige Messe und Priesterleben» (H.H. P. Loetscher). Telefon Wolhusen Nr. (041) 87 11 74.

Im Exerzitienhaus St. Franziskus, Solothurn, Gärtnerstr. 25, Telephon (065) 2 17 70, für Terziarpriester: 21.—25. September (H.H. P. Seraphin); für Priester: 12.—16. Oktober (H.H. P. Berchmans).

Schweizerische Katholische Bibelbewegung (SKB.)

Bibelwochen 1953/54

(Mitg.) In Bad Schönbrunn veranstaltet die SKB. in den beiden Wochen 14.—18. September 1953 und 22.—26. Februar 1954 wiederum einen Bibelkurs für Priester über den Römerbrief.

Kursleiter ist H.H. Dr. R. Gutzwiller, Zürich. Anmeldungen direkt an Bad Schönbrunn, Zug, Tel. (042) 7 33 44.

Ferienkurs und Exerzitien für Schwerhörige

Seit Jahren veranstaltet die Fachgruppe für Schwerhörigenhilfe der Schweizerischen Caritaszentrale Ferienkurse für Gehörgeschädigte im Exerzitienhaus Wolhusen. Eine Schar von 60 bis 90 Feriengästen nahm jeweils daran teil. Die Höranlagen in Kapelle und Vortragssaal ermöglichen allen, den Vorträgen und Darbietungen ohne Schwierigkeiten zu folgen und am Gemeinschaftsgottesdienst teilzunehmen. Dieses Jahr findet der Kurs vom 15. bis 29. August statt. Während der ersten vier Tage werden Exerzitien abgehalten. Das Programm ist so gestaltet, daß die Teilnehmer, die nicht während zwei Wochen bleiben wollen, ihr Kommen und Gehen frei wählen können. Die Tageskosten belaufen sich auf Fr. 8.—.

Anmeldungen nimmt die Schweizerische Caritaszentrale, Abteilung Schwerhörigenhilfe, Löwenstraße 3, Luzern, entgegen.

Rezensionen

Erbe und Auftrag. Festgabe zum aargauischen Katholikentag im Jubiläumsjahr 1953. Buchdruckerei Baden AG. 421 S. gb.

Zum 150-Jahr-Kantonsjubiläum der Zugehörigkeit des Aargaus zur Eidgenossenschaft (1803—1953) haben die Aargauer Katholiken, welche am 5. Juli 1953 das Jubiläum auch mit einem Katholikentag begingen, diese Festschrift geschaffen und herausgegeben. Sie handelt vom katholischen Aspekt und Standpunkt des Kantonsjubiläums, hat also mit dem nationalen und politischen vor allem dem religiösen und kirchlichen Gedanken zu dienen. Der grundlegende Beitrag hiefür ist der geschichtliche Artikel: Katholiken und aargauischer Staat im 19. Jahrhundert. Er wird weitergeführt durch den Beitrag: Kirche und Staat in der Gegenwart. Besondere Bereiche werden dargestellt in den Beiträgen über Schule und Erziehung, über das politische und soziale Kampffeld, über Karitas und Fürsorge, über das kulturelle Schaffen sowie über die kulturellen und religiösen Vereinigungen. Ein Vorwort schrieb der katholische Regierungsrat Dr. Paul Hausherr, ein Nachwort der Stadtpfarrer von Brugg und Präsident der aargauischen kantonalen Priesterkonferenz, Hermann Reinle.

Die Jubiläumsgabe ist nicht nur für die Aargauer Katholiken Erbe und Auftrag, sondern auch für die anderen Bistumsstände, ja für die ganze katholische Schweiz sehr instruktiv und wertvoll. Ein kleiner Schönheitsfehler ist das fehlende Imprimatur, das eingeholt hätte werden sollen. Vermutlich wären dann einige Retuschen fällig gewesen in kirchengeschichtlichen und kirchenrechtlichen Wertungen. Vielleicht nimmt ein hiefür fachlich Zuständiger das in einem Aufsatz an die Hand. A. Sch.

Gottesdienst am Sonntag. Der Verlag Otto Walter AG., Olten, hat das Verzeichnis der Sonntagsmessen in allen katholischen Kirchen und Gottesdienststationen der Schweiz neu herausgegeben für 1953/54. Dieses Verzeichnis ist für Pfarreien, Familien, Vereine, Reisende usw. von großem Werte und hilft ihnen, ihre Sonntagspflicht zu erfüllen. Das Verzeichnis gehört u. a. in jeden Schriftenstand. Aus dem Bomm ist übrigens der Text des Ordinariums Missae sowie das Proprium der Dreifaltigkeitsmesse beigegeben. A. Sch.

P. Wilh. Klimmer, OCist., Relig.-Professor: «Bernhard und Maria».

Demnächst erscheint in der Bonifatius-Druckerei Paderborn als Jubiläumsgabe zum 800. Todestag des hl. Bernhard von Clairvaux das Bändchen «Bernhard und Maria» von P. Wilh. Klimmer, OCist, Spiritual der Abtei Lichtenthal. Aus den Schriften Bernhards wurden jene Stellen ausgesucht, die auch unserer heutigen Zeit manches zu sagen haben, so wie damals, als er das gesamte Abendland für Gott und seine hl. Sache begeistert hat. Jeder der 31 Lesungen geht ein Abschnitt der Biographie des heiligen Abtes voraus, der uns einen tiefen Einblick in das Leben Bernhards gewährt. Das Büchlein eignet sich vortrefflich für Lesungen bei Marienandachten, gibt aber auch dem erfahrenen Seelsorger wertvolle Hinweise, tiefer in der Bernhardsliteratur zu schürfen und aus der Fülle theologischen Gedankengutes Bernhards Unterlagen zu nehmen für Predigt und Vortrag.

Hochsaison

für bewährte Sommerartikel, die prompt zu Ihrer Verfügung stehen:

Tropical-Veston und Hosen in 15 Größen, die feine Kleidung für alle Zwecke.

Gilet-Collare, neu, großes Format, zu offenem Veston.

Kragen in Stoff, Gummi, Karton mit Ueberzug.

Hemden, schwarz, waschecht, Popelinestoff und drei Sorten Trikot. Dazu schwarze Hosenträger und Gürtel.

Nylonmäntel, nur 300 g, so solid wie Leder, in kleinem Täschli verpackt.

Windjacken «Rega», aus Strapazier-Baumwollstoff, schwarz, fast unverwüstlich und doch sehr geschmeidiges Gewebe.

Leichte Soutanen aus feinsten Wollstoffen.

Arbeitsmäntel aus Baumwollstoff bis Fr. 40.— als Ersatz oder Schutz der Talare.

Reise-Breviere mit neuen Psalmen in Naturleinenbänden, guter Druck, 4 Bände 100 Fr.

Tel. (041) 2 33 18

J. Sträßle, Kirchenbedarf, Luzern

Gesucht in ein Landpfarrhaus eine zuverlässige, gesunde

Haushälterin

welche bewandert ist in allen Haus- und Gartenarbeiten. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. — Offerten sind zu richten unter Chiffre 2754 an die Expedition der KZ.

Gesucht in ein Landpfarrhaus eine gewissenhafte und tüchtige

Haushälterin

die sich in allen Arbeiten in Haus und Garten gut auskennt. Offerten sind erbeten unter Chiffre 2751 an die KZ.

Aeltere

Haushälterin

erfahren im Pfarrhaushalt, **sucht Stelle** in geistliches Haus (Pfarrhaus/Kaplanei).

Offerten erbeten unter Chiffre 2753 an die Expedition der KZ.

Ihre Ferienaufnahmen
entwickelt, kopiert und vergrößert **mit Sorgfalt**
Photo **JOS. Erni**
Luzern, Baselstraße **64**
Prompter Postversand.

Paramenten-Werkstätte Maria Brändle, Luzern

empfiehlt sich für neuzeitliche Meßgewänder, Alben, Chorröcke, Stolen usw. Unentgeltliche Anleitung. Aufträge werden nur noch direkt durch mich ausgeführt und geliefert. — (Keine Reisenden!) Eigene Weberei. Dreilindenstraße 29, Tel. (041) 2 38 17

«Komm herüber und hilf uns»

Apg. 16, 9

Nach langer Krankheit habe ich das Erholungsheim der «Providentia» in Oberägeri bezogen und stehe den H.H. Mitbrüdern bereitwillig zur Verfügung:

Für Aushilfen über Samstag/Sonntag im Beichtstuhl und auf der Kanzel, zur Uebernahme von Vakaturen, speziell für die Durchführung religiöser Jungmänner- und Männerwochen, Exerzitien, Bibelwochen, Vorträge, Volksmissionen in kleineren Pfarreien und andere seelsorgliche Hilfsleistungen im Rahmen der Möglichkeiten. Frühzeitige Bestellung erbeten, da schon weitgehend besetzt.

Dr. Johannes Good, Redaktor, Priesterheim, **Oberägeri** (ZG), Telefon (042) 7 53 26.

WICHTIGE

Neuerscheinung!

SUSO MAYER, OSB.

Neueste Kirchenrechts-Sammlung

Die Gesetze der Päpste, die authentischen Auslegungen der kirchlichen Gesetze und die andern Erlasse des Heiligen Stuhles seit Erscheinen des Codex iur. can. (1917) gesammelt, nach den Kanons des Cod. iur. can. geordnet und ins Deutsche übertragen.

Erster Band: 1917—1929

566 Seiten, Lwd. Fr. 41.20

Ein großes Werk, seit Jahren sorgfältig geplant, beginnt damit zu erscheinen. Für je 10 Jahre werden weitere Bände folgen. Eine notwendige Ergänzung des kirchlichen Gesetzbuches!

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung **Altstätten**

Geschäftsbestand seit 1872 Beeidigte Meßweinlieferanten Telephon (071) 7 56 62

NYLON
Regenmäntel
für Priester
schwarz
nur Fr. 125.—

Vorteile: vollständig wasserdicht, Ventilationsöffnungen, Gewicht nur etwa 300—400 Gramm. Knitterfrei; findet Platz in der kleinsten Aktenmappe. Normalgrößen lagernd.
Pelerinen-Form mit Kapuze, bietet vollständigen Regenschutz.

ANT. ACHERMANN
LUZERN
Telefon (041) 2 01 07

Tochter gesetzten Alters **sucht Stelle** als

Haushälterin

zu geistlichem Herrn.

Offerten erbeten unter Chiffre 2748 an die Expedition der KZ.

Alleinstehender katholischer Witwer, 66jähriger, gesunder Mann, der im Verkehr taktvoll und diskret ist, **sucht** passenden

Vertrauensposten

Bescheidene Ansprüche (Beruf Bäcker).

Karl Geißer, Bauhofstraße 2, St. Gallen.

Pustet-Missale

vollständig neue Ausgabe 1953 in Großquart. Besichtigen Sie das mustergültige Meßbuch bei

J. Sträßle, Luzern
Ars Pro Deo

Geistlicher in den besten Jahren **sucht leichte**

Aushilfsstelle

in Kurhaus, Heim oder Kloster, entweder für 2—3 Wochen und sofort oder ab etwa September für längere Zeit.

Offerten erbeten unter Chiffre 2752 an die Expedition der KZ.

Kruzifixe
in Holz und Metallkörper

Weihwassergefäße
in Holz, Keramik und Metall

Rosenkränze
in Silber und Weißmetall

Buch- und Kunsthandlung
RÄBER & CIE., LUZERN

EDELMETALLWERKSTÄTTE W. BUCK
OBERE BAHNHOFSTRASSE 34 · TEL. 61255 + PRIV. 61655, WIL

KIRCHLICHE KUNST
bekannt für künstlerische Arbeit
NEUSCHÖPFUNGEN + RENOVATIONEN
besonders empfohlen für
FIGÜRLICHE TREIBARBEIT

Wo
fände jüngerer, sprachenkundiger, gesundheitlich jedoch geschwächter
Schweizer
Priester
leichteren Wirkungskreis? Nebelfreie Höhenlage bevorzugt. — Offerten bitte unter Chiffre 2750 an die Expedition der KZ.

Tragaltäre
mit konsekrierten Steinen, Inhalt nach Wunsch, verfügbar. Nicht in Miete.
J. Sträßle
Ars Pro Deo
Telefon (041) 2 33 18
Luzern

● **Wir bitten, für die Weiterleitung jeder Offerte 20 Rappen in Marken beizulegen.**

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
bez ehen Sie vorteilhaft bei
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten

Bestbekannte Werkstatt für Erstellung von Kelchen, Monstranzen, Tabernakeln etc., gediegen und reell
AD. BICK
WIL (SG.)
Altmeister
mit jungen Hilfskräften
Fachgeschäft seit 1840
Garantie - Feuervergoldung • Renovationen
Billige Preise • Tel. (073) 61523 • Mattstr. 6

E. Gallati
GOLD- + SILBERSCHMIED
ZINNGIESSER
LUZERN
BASELSTR. 58 TEL. 31738
BEDIENT SIE GEWISSENHAFT UND PREISWERT

Senden Sie mir Ihre
Kerzenabfälle
und ich verarbeite sie Ihnen zu neuen Kerzen, das Kilo zu Fr. 4.50
Paul Tinner-Schoch, Dorf Mörschwil (SG)
Telefon (071) 9 62 91 (Gebh. Hanimann)

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL (SG) Tel. (073) 61062
Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

LITURGICA

ALTAR-MISSALE

PUSTET-AUSGABEN:

Missale Romanum, Groß-Quart (23×32 cm), farbige Bilder nach einem alten Sakramentar. Ausgabe 1953.
Schwarzer Ledereinband mit Goldschnitt, Kreuzprägung und Rückentitel in Gold. Proprium Basel. Zeichenbänder und Aufbewahrungsschachtel inbegriffen. Fr. 217.50

Hellrot, Ziegenleder mit Goldschnitt, Einbandprägung. Proprium Basel. Zeichenbänder usf. Fr. 289.45

Missale Romanum, Klein-Quart (22×29 cm). Das ideale Missale für Kapellen und Klöster. Ausgabe 1938. Sämtliche Messen an Ort und Stelle oder im Anhang. Proprium Basel, Zeichenbänder. Halbleder rot mit Farbschnitt Fr. 95.50

Missale Romanum in —8⁰ (15,5×22,5 cm), «Missions-Missale», Ausgabe 1952, schöner Druck auf gutem Papier, alle Feste an Ort und Stelle. Nur ohne Proprium lieferbar. Schwarz, Leder, Goldschnitt, mit moderner Kreuzprägung und Rükkentitel in Gold Fr. 91.50

Missale Caecutientium. Klein-Folio (25×36 cm). Enthält die fünf Muttergottes-Messen und die Totenmesse, dazu den Ordo und Canon Missae mit den Präfationen in Rot- und Schwarzdruck, außergewöhnlich große Schrift. Halbleinenband mit Rotschnitt Fr. 34.30

DESCLEE-AUSGABEN:

Missale Romanum. Klein-Quart. Ein handliches Meßbuch, günstig im Preis! Proprium Basel und Zeichenbänder inbegriffen. Ausgabe 1950 mit sämtlichen Nachträgen. Schwarzer Lederband mit aparter Blindpressung und Goldschnitt Fr. 130.—

Missale Romanum. Format 17×25 cm, in zweifarbigem Druck, Ausgabe 1950 mit Nachtrag. Ohne Proprium, mit einfachen Zeichenbändern, schwarzer Lederband mit Blindpressung und Goldschnitt Fr. 98.—

dito. Ausgabe 1942 mit Nachträgen, roter Halblederband mit Farbschnitt usf. (wie oben) Fr. 57.—

Missale Defunctorum. Format 23×30 cm, Halbleinen, Rotschnitt Fr. 18.—

MARIETTI-AUSGABEN:

Missale Romanum, Groß-Quart (22×30 cm). Schwarz-, Rot- und Golddruck. Holzschnitte von Aldo Patocchi (Braundruck). Ausgabe 1951. Ein gefälliges und gediegen ausgestattetes Missale, das zu den schönsten liturgischen Ausgaben zählt. Proprium Basel und Zeichenbänder inbegriffen. Roter Lederband mit moderner Goldprägung und Goldschnitt Fr. 175.—

dito. Klein-Quart (19×27 cm), Ausgabe 1949, mit Nachtrag der neuen Feste, Proprium Basel, dunkelroter Lederband mit Goldverzierung und Goldschnitt Fr. 168.50

EDITIO LACENSIS:

Missale Romanum. Klein-Folio (26×38 cm). Prachtvolles und repräsentativstes Missale in gepflegter Ausstattung. Rot- und Schwarzdruck. Ausgabe 1931 mit Nachträgen. Rotes Saffianleder, Goldschnitt, Zeichenbänder und Proprium Basel inbegriffen Fr. 283.—

Gern besorgen wir Ihnen diese Missale-Ausgaben auch in andern Einbänden und mit andern Proprien. Auf Wunsch stehen Probeseiten oder ausführliche Prospekte zu Diensten. Ebenso vermitteln wir Ihnen alle neuen Meßformulare zur Ergänzung Ihrer ältern Meßbücher. Verlangen Sie auch unsre Preisverzeichnisse für Taschenmissale und Kanontafeln. Wir beraten Sie gern und unverbindlich!

Buch- und Kunsthandlung Räber & Cie., Luzern